

Gemeinsame Gebetszeit

6. März 2021

(Bitte entsprechend anpassen)

Eröffnung

Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.
Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.
Amen.

Lied GL 428,1-2 (Herr, dir ist nichts verborgen)

singen oder sprechen

Einführung

„Er wohnte bei sich selbst unter den Augen Gottes“, so beschrieb Papst Gregor der Große den heiligen Benedikt. Bei sich selber zu wohnen unter den liebevollen Augen Gottes – das ist eine innere Haltung, in die auch wir hineinwachsen dürfen, denn nichts Menschliches ist unserem Gott fremd. Sein An-Sehen schenkt uns Ansehen. In diesem Vertrauen öffnen wir uns seiner Gegenwart.

Lassen Sie diese Worte ein wenig in sich nachklingen.

LESUNG

Ich lese die Worte laut, sodass ich sie auch höre.

Lukas 15, 17-18

Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.

Das Evangelium vom barmherzigen Vater erzählt von zwei verlorenen Söhnen. Der eine meint, um das eigene Glück zu finden, sei es notwendig, sich dem Vater offen zu widersetzen und die eigene Freiheit zu zelebrieren. Der andere scheint der Überzeugung zu sein, der Wille des Vaters bestehe in angepasster Pflichterfüllung. Was die beiden also verbindet, ist ihre Vorstellung von einem Vater, in dessen Nähe es Glück und Lebensfreude offensichtlich nicht zu geben scheint.

Wie unterscheidet man Gott vom eigenen Über-Ich, von verinnerlichten Pflichtgefühlen und frommen Erwartungen an sich selbst und an andere? Und wie integriert man das Lustprinzip, die Suche nach dem eigenen Wollen und Wünschen in die Beziehung zu Gott? Was erlaube ich mir? Und wozu muss ich Nein sagen? Im geistlichen Leben sind dies wichtige, aber schwierige Unterscheidungen.

Hilfreich ist es, sich dieser Gefahr der Verwechslung oder der fehlenden Integration bewusst zu sein. Denn wenn alles sein darf, was in uns lebendig ist, wenn wir alles wahrnehmen und in die Beziehung zu Gott hineinnehmen – die Gelüste des Jüngeren ebenso wie den Neid und die Überangepasstheit des Älteren –, dann begegnen wir dem Gott Jesu: dem bedingungslos Liebenden. Unter seinem Blick wachsen wir mehr und mehr in die Bewusstheit und in die Freiheit hinein, zu der wir berufen sind.

Fürbitten

- Für alle, denen es schwerfällt, zu glauben; für alle, die von dir nichts Gutes (mehr) erwarten.
- Für alle, die sich mit Selbstvorwürfen quälen; für alle, die sich um Vergebung und Versöhnung bemühen.
- Für alle Sterbenden, die Angst haben vor dem Loslassen; für alle Verstorbenen, die plötzlich aus dem Leben gerissen wurden.
- Ich bitte für...

Ich schließe mit dem „Vaterunser“ ab

Kreuzzeichen

Lied GL 453 (Bewahre uns, Gott)

Wort auf den Weg

„Man muss die Segel in den unendlichen Wind stellen. Dann erst werden wir spüren, welcher Fahrt wir fähig sind.“ (Alfred Delp)

**TeDeum, März 2021*

Ganzer Bibeltext

Lukas 15, 1-3.11-32

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.

[Das Erbteil schon zu Lebzeiten des Vaters zu fordern, war erlaubt, galt aber als unschicklich.]

Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel

und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

[Am Schluss des Verses fügen manche Textzeugen hinzu: Mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Vgl. V. 19.]

Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Pfarrrei St. Hippolytus, Auf dem Schollbruch 37, 45899 Gelsenkirchen-Horst